

Das Institut für Hausarztmedizin an der Universität Basel 2015

Zehn Jahre sind es her seit der legendären Gründung des ersten Institutes für Hausarztmedizin der Schweiz in Basel 2005. Zum Anlass dieses zehnjährigen Jubiläums soll deshalb hier die aktuelle Situation der Hausarztmedizin in der Schweiz im Jahre 2015 zusammengefasst werden:

Im Jahre 2005 begann sich in der Schweiz die Erkenntnis durchzusetzen, dass sich, ohne Gegenmassnahmen, die HausärztInnen in den folgenden 5–10 Jahren um rund 50% ihres Gesamtbestandes reduzieren würden. Ungläubig rieben sich Politiker und Bevölkerung die Augen, hatten doch bis in die jüngste Zeit Krankenversicherer und ÄrztInnenvertreter (u.a. die FMH) eine Ärztelethora beschworen und mit der Einführung des Numerus clausus und eines Praxisbewilligungsstops die drohende ÄrztInnenschwemme abzuwenden versucht.

Es waren aber nicht diese Massnahmen, die den Mangel an HausärztInnen bewirkten, sondern ganz andere Faktoren wie das neue Arbeitsgesetz mit der Beschränkung der Arbeitszeit für AssistentInnen auf 50 Wochenstunden, die Feminisierung der Medizin mit erhöhtem Bedarf an Teilzeitstellen, der Verlust des unternehmerischen Geistes bei JungärztInnen wegen zunehmender Abhängigkeit von Krankenkassen, Tarifentscheiden und restriktiver Kreditpolitik der Banken und wohl auch die relative Benachteiligung der Hausärzte durch den Tarmed. Das Problem damals war, dass dieser sich abzeichnende HausärztInnen-Mangel ganz unterschiedlich interpretiert wurde: Die Krankenversicherer, der Bundesrat und das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) frohlockten in der An-

nahme, dass die Gesundheitskosten nun endlich nachhaltig sinken würden. PatientInnenorganisationen, Ärztevertreter und qualifizierte Gesundheitssystemexperten warnten nicht nur vor einem erneuten Teuerungsschub, sondern auch vor einem Qualitätsverlust und einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Schweizer Bevölkerung.

Es ist sattsam bekannt, dass 5 Jahre später die verheerenden Folgen des Hausärztemangels nur allzu deutlich sichtbar wurden: Die Gesundheitskosten schnellten in nie erreichte Höhen, und die Gesundheitsindikatoren zeigten einen klaren Rückgang der Versorgungsqualität. Die Publikation dieser Zahlen im berühmten «Hausarzt-Rapport» von 2010, welchen Verwaltung und *santésuisse* verhindern wollten, führte zur sofortigen Absetzung des zuständigen Bundesrates und des Direktors des Bundesamts für Sozialversicherungen durch das Parlament. Damit trat die entscheidende Wende ein und die Förderung der Hausarztmedizin wurde nun zur nationalen, in der Verfassung verankerten Aufgabe. In der Grundversicherung wurde eine öffentlich-rechtliche Einheitskrankenversicherung, die heutige «Schweizerische Krankenversicherungsanstalt SkraVA», eingeführt, da die Verwaltungskosten bei den Krankenkassen zur Kontrolle der Patientenrechnungen auf über 50% (sic!) der Auslagen gestiegen waren und die Prämien in unerträgliche Höhen getrieben hatten. Die Leistungen aus den Zusatzversicherungen wurden ganz der Privatassekuranz überlassen.

Beim Leistungskatalog der SkraVA wurde ein Systemwechsel vollzogen: Leistungspflichtig wurde alles, was der zugeteilte

Hausarzt verordnet. Das bedeutete, dass jede in der Schweiz wohnhafte Person einen Hausarzt oder eine Hausärztin bezeichnen musste, der/die ihr zu Leistungen aus der Grundversicherung verhilft. Damit stiegen die Anforderungen an die HausärztInnen stark an und die Ausbildung musste von Grund auf reformiert und verbessert werden. Mit Dringlichkeitsbeschlüssen wurden an allen Medizinischen Fakultäten akademische Hausarztinstitute geschaffen bzw. (in Basel) massiv ausgebaut: Nebst einem Lehrstuhl für Hausarztmedizin im Umfang je einer vollen Stelle wurden die Institute mit drei bis fünf weiteren akademischen Stellen sowie acht bis zwölf Assistentenstellen bestückt. Sämtliche noch existierende Hausarztpraxen im Einzugsgebiet einer Medizinischen Fakultät bildeten den Ausbildungs- und Forschungsrahmen für die HausärztInnen und die Hausarztmedizin.

Damit ist es in den vergangenen 10 Jahren gelungen, durch die attraktivere Gestaltung von Ausbildung und beruflicher Realität die Anzahl und Qualität der HausärztInnen in der Schweiz deutlich zu steigern. Aber wie gesagt: am Anfang stand das Hausarztmedizin-Institut in Basel ...



*Dr. med.
Martin P. Isler,
Mitglied der FIAM Bern*